

- Joan Ramon Resina: *Josep Pla. Seeing the World in the Form of Articles*. Toronto / Buffalo / London: Toronto University Press, 2017. XIX + 287 S. ISBN 978-1-4875-0184-6.

Der vorliegende Band markiert zweifellos einen Einschnitt in der Forschung über Josep Pla, den meist gelesenen Autor der katalanischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Wenngleich in seinem Umfang von 287 Seiten noch überschaubar, verlangt dieses dichte Buch von seinen Lesern einen langen Atem und schießt dabei im Ergebnis weit über das hinaus, was sich zunächst als die erste englischsprachige Buchpublikation und Einführung in das Werk von Josep Pla für das angelsächsische Publikum präsentiert. Joan Ramon Resina hat ein Buch in elf Kapiteln vorgelegt, das sich nicht im Schnelldurchgang lesen lässt, sondern die konzentrierte Aufmerksamkeit des Lesers für jeden der Aspekte des Œuvres von Josep Pla verlangt, die in jedem neuen Kapitel jeweils angeschnitten werden. Den meisten der Kapitel ist dabei je ein bestimmter Text aus den allbekannten 45 roten Bänden der *Obres completes* von Josep Pla zugrunde gelegt. Dies gilt für sein literarisches Tagebuch *Quadern gris* im 3. Kapitel, für den Kurzroman *El carrer estret* (4.), *El pagès i el seu món* (5.), die Erzählungen von *Aigua de mar* (8.) und die *Historia de la Segunda República* (9.), den einzigen Text, der wie viele andere im frühen Franquismus zunächst auf Spanisch erschien, dann aber von Pla nicht in sein katalanisches Gesamtwerk, das einzig von ihm autorisierte, aufgenommen wurde. Dabei werden Grundzüge der den Kapiteln jeweils zugrunde liegenden Texte durchaus erläutert. Ebenso werden manche biografische Informationen zu ihrem Autor, zum politischen und sozialen Kontext vor und nach dem Bürgerkrieg sowie zur katalanischen Kulturgeschichte vor und nach dem Noucentisme gegeben. Im Gesamteffekt entsteht so durchaus ein dichtes Bild dieser Felder. Dies geschieht jedoch eher *en passant* und ohne die Absicht, diese systematisch zu bearbeiten. Stattdessen geht es Joan Ramon Resina um etwas anderes,

dessen Anspruch viel weiter reicht als der einer philologischen Einführung für ein anglophones Publikum von Josep Pla, das im Übrigen erst noch gewonnen werden muss. Vielmehr kreist nämlich jedes der Buchkapitel um jeweils eine Problematik, die sich für Plas Gesamtwerk und für das Verständnis seiner schriftstellerischen Persönlichkeit als grundlegend und aufschlussreich erweist. Es kommen dabei die fundamentalen Fragen zur Sprache, durch deren Diskussion das Werk von Josep Pla in einem Netz gedanklicher Koordinaten verortet wird.

Im ersten Kapitel wird in diesem Sinne das Schreiben von Pla zunächst grundsätzlich als literarischer Journalismus definiert. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer dichten Erarbeitung dieses Begriffs als eines Schreibens über das Hier und Jetzt im Sinne einer Geschichte der Gegenwart, die eine Weltsicht gerinnen lässt. Anders als in der Propaganda wird diese Sicht im zeitlichen Verlauf im Journalismus immer wieder neu verhandelt. Für das konkrete Arbeiten von Pla bedeutete der journalistische Publikationskontext in Organen wie *La Publicitat* und *La Veu de Catalunya* vor dem Krieg bzw. *La Vanguardia* oder *Destino* danach, dass seine Texte nach dem erstmaligen Erscheinen in der Presse danach für die katalanische Buchversion umgearbeitet wurden. In nicht weniger grundlegender Weise wird im anschließenden zweiten Kapitel das Denken und Arbeiten von Pla, der selbst nur wenig Interesse an philosophischen Generalisierungen erkennen lässt, in seinem ‚Realismus‘ philosophisch eingeordnet und dabei in gewissen Aspekten mit Vertretern der Phänomenologie in Verbindung gebracht. Es geht dabei um die Bedeutungszuweisung an die Gegenwartsrealität aus der bewussten Beobachtung und Erfahrung heraus. In literarischer Hinsicht steht dabei die für Josep Pla obsessive Suche nach dem treffenden Adjektiv im Mittelpunkt, die Pla immer wieder als die größte schriftstellerische Herausforderung benannt hat. Resina gelingt es, diese Aspekte mit einem Aufblenden des Aufenthaltes von Josep Pla als Auslandskorrespondent in Paris seit 1920 zu verbinden, wo er sich zeitgleich mit der nordamerikanischen Exilgemeinde der Vorkriegszeit aufhielt. Dies eröffnet die Gelegenheit, für das angloamerikanische Publikum die Persönlichkeiten von Pla und Hemingway miteinander abzugleichen und damit deutlich zu machen, auf welcher Vergleichshöhe Pla anzusiedeln ist. Im dritten Kapitel steht das gewöhnlich als ein Hauptwerk von Josep Pla angesehene *Quadern gris* im Mittelpunkt. An ihm wird der für Pla zentrale Begriff *memòria* entwickelt, und zwar weniger im Sinne autobiografischer *memòria*. So finden sich keine Kindheitserinnerungen im spät publizierten *Quadern gris*, sondern vielmehr die Rückprojektion in ein junges Erwachsenenalter dessen, was

der reife Pla als memorabel erachtet. Gemeint ist damit eine chronikale Memoria dessen, was den Erfahrungshorizont der Heimat, *el meu país*, von Josep Pla zu einer bestimmten Zeit in sinnlich erfassbarer Weise ausmacht. Im vierten Kapitel stehen die wenigen narrativen Werke von Pla wie der Kurzroman *El carrer estret* im Mittelpunkt. Resina macht sich dabei, wie auch schon im Kapitel zum Journalismus, den Begriff der Fiktion kaum zu Nutze und arbeitet stattdessen mit dem Konzept der Narrativität. Auffällig ist im Gesamtwerk von Pla, dass er kein Interesse am Entwurf abgeschlossener narrativer (und fiktionaler) Plots zeigt, denn solche abgeschlossenen Einheiten tragen die Aufmerksamkeit fort von der erfahrbaren Realität, um die es vielmehr gehen muss. Sie weist solche Plots nicht auf und erscheint damit für Pla um ein Vielfaches mehr der Beschreibung wert als noch so kunstreiche literarische Konstruktionen. Selbst in *El carrer estret* ist ein einheitlicher, von einem demiurgischen Erzähler gestalteter Plot folglich kaum erkennbar. Der Schauplatz ist das fiktive Städtchen Torrelles, fernab der Welt der Industriearbeiter Barcelonas, die im Bild Kataloniens bei Pla weitgehend abwesend bleiben. Im Mittelpunkt stehen gewöhnlich bei Pla vielmehr Händler, Fischer und insbesondere die bäuerlichen *pagesos* – dies weniger aus einer Idyllisierung des Landlebens heraus, die letztlich urbanen Interessen gehorchen würde, sondern weil der *pagès* als Beobachter erster Ordnung den Zugang zur Nahumgebung hat, den der Autor Pla als Beobachter zweiter Ordnung reflektierend zu Literatur verarbeitet. Mit der Frage nach der Beobachterposition und der Rolle des Ruralen für Pla befinden wir uns im 5. Kapitel von Resinas Buch, das dieser wiederum *en passant* auch nutzt, um die Aufspaltung Kataloniens infolge der Entstehung eines entwurzelten und migratorisch geprägten metropolitanen Raumes um Barcelona zu erläutern, dem Pla mehr als skeptisch gegenübersteht. Im Anschluss daran werden im 6. Kapitel die Parallelen entwickelt, die Pla mit der katalanischen Landschaftsmalerei seit Joaquim Vayreda und der Schule von Olot verbinden. Landschaft dient bei Pla, anders als in der Romantik, nicht als grandioser Zugang zum Sublimen, sondern zur Selbstvergewisserung als der Raum, in dem die persönliche Memoria angesiedelt ist. Insofern geht es um die Oberfläche und die Empirie der Landschaft anstatt der Zuweisung von metaphysischer Bedeutungstiefe. Welche Landschaft und welche Region konkret gemeint sind, tritt im 7. Kapitel in den Blickpunkt. Es ist das Empordà oder zumeist gar nur ein Teil davon, den Pla als *Empordanet* bezeichnet, nämlich der von ihm sinnlich erfassbare und vollständig erfahrbare Bezugsraum. Sein Land ist mithin das Gegenteil der nationalen und konstruierten *imagined communities* im Sinne Benedict Andersons.

Der Begriff *el país* oder *el meu país* ist bei Pla im Übrigen eine semantische Stufenfolge, die nur selten das politische Staatsgebäude Spaniens meint, häufiger Katalonien, aber allermeist den genannten Naherfahrungsraum. Die Identifizierung ganz Kataloniens mit diesem Kernraum, die heutzutage durch das Gewicht des literarischen Werks von Josep Pla zum Gemeingut geworden ist, wird zuweilen in dem vom Ausflugs- und Massentourismus überschwemmten Empordà als eine Last erfahren. Komplementär zum Empordà wird im 8. Kapitel das Meer in den Blick genommen. An dieser Stelle kann bereits nicht mehr überraschen, dass Pla ihm weder eine strategisch-imperiale noch eine transzendental-symbolische Bedeutung zuweist: Das Meer ist die spezifische Wassermasse vor der katalanischen Küste, wo bestimmte Sorten und Untersorten von Fischen vorkommen, welches konkrete Schiffbrüche verursacht und sowohl den Schmuggel als auch die Fischerei ermöglicht – auch hier keine transzendentalen Sinnzuweisungen wie in der Schiffbruchmetapher bei Blumenberg. Das umfangreiche 9. Kapitel führt ein in den umstrittenen Fragenkomplex Josep Pla und die Politik, vor und nach dem Spanischen Bürgerkrieg. An den vermeintlichen Beziehungen von Josep Pla zur Falange hatte sich in den letzten Jahren eine Debatte entzündet. Joan Ramon Resina zeigt hier nun auf, dass Pla als Falangist gänzlich falsch eingeordnet wäre, sondern es sich vielmehr um einen liberalen Konservativen handelt, der sich von den Extremen an beiden Enden des politischen Panoramas zerquetscht fühlt und im Notfall einer die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhaltenden Rechten den Vorzug gibt, zu dieser jedoch in seiner journalistischen Publikationstätigkeit und vor allem im Denken auf Distanz bleibt. Zu weit entfernt steht Josep Plas in jeder Hinsicht pragmatischer Realismus vom generalisierenden Denken abstrakter Ideologien. Loyalität zeigt er zeitlebens zu Francesc Cambó, der Leitfigur der regionalistischen und in einem komplexen Verhältnis zum Franquismus stehenden Lliga de Catalunya. Ihm widmete Pla eine ausführliche Biografie. Der Hauptreferenztext für die politische Situierung von Josep Pla muss neben seinen über Jahre für *La Ven de Catalunya* verfassten Parlamentschroniken zwangsläufig seine *Historia de la Segunda República* sein, auch wenn diese unter den Zwangsumständen der frühfranquistischen Diktatur und ihrer Zensur entstand und unter gewissen Kautelen behandelt werden muss. Pla zeichnet hier ein Bild der Republik als instabiles Gebilde in der Hand nicht der gewählten Regierung, sondern der rivalisierenden Anarchisten und Kommunisten. Resina interpretiert diese von Cambó gesponserte Positionsnahme als den Versuch, auf diese Weise ein milderes Schicksal für Katalonien unter dem neuen Regime zu erwir-

ken. Weniger Anlass zur Debatte gibt dagegen Josep Pla eindeutige Stellungnahme zugunsten der Alliierten im Weltkrieg. Das 10. Kapitel ist Josep Pla und den Frauen gewidmet und zeigt auf, dass sein Verhältnis zu den recht zahlreichen Frauen in seinem Leben, auch in seinen eigenen Aussagen zu diesem Thema, mehr durch die Sinnlichkeit als durch Liebeserfahrung bestimmt war. Insbesondere das lange Verhältnis mit der verheirateten Aurora Perea in Buenos Aires gibt Anlass, seine Vorstellung der Geschlechterbeziehung an erster Stelle als erotische Spannung und Stimulierung zu verstehen. Sie könnte, wie er es selbst formuliert, einem gelebten Neopaganismus nahekommen. Gemeint wäre damit nicht der Pseudopaganismus der Noucentisten, sondern eine sinnliche und transzendenzferne Lebenshaltung, die im Falle ihres Auslebens allerdings den Kraftakt erfordern würde, sich gegen den Jahrtausende alten Gedanken der Sünde aufzustemmen.

Das Kapitel zur Politik hatte bereits mit der optimalen Dosis von Empathie und analytischer Distanz sowie frei von Sensationalismus die politische Positionierung Pla und seinen Rückzug nach Llofriu verständlich gemacht. Im Kapitel zu den Geschlechterbeziehungen gelingt es Resina nunmehr meisterlich, auch Josep Plas Intimleben ohne Voyeurismus textbezogen und erkenntnisstiftend zu analysieren, und dies obwohl die Textbasis vergleichsweise schmal bleiben muss, so lange Pla persönliche Korrespondenz aus der Hand der Erben noch nicht vollumfänglich an die Öffentlichkeit gekommen ist. Vergleichbar schmal ist die Textbasis zu dem im 11. und letzten Kapitel behandelten Thema des Todes und Sterbens bei Josep Pla, wofür nur wenige Passagen in seinem Spätwerk ausgewertet werden können. Im Hinblick auf die Kirche ist seine Haltung allerhöchstens zurückhaltend und höflich im Hinblick auf deren zivilisatorische Leistung zu nennen. Keine Funktion hat sie dagegen für das Transzendente, das ohnehin bei Pla kaum überhaupt jemals zur Sprache kommt. Denn sein Sensorialismus und das niemals erlöschende Interesse für das Erfahrbare lassen die Memoria, nicht aber eine Immortalität jeglicher Färbung oder Ideologie, zum Schlüssel für seine Persönlichkeit werden.

Diese Zusammenfassung der Leitfragen des Buches von Joan Ramon Resina dürfte ersichtlich gemacht haben, dass es sich dabei um einen kapitalen Beitrag für das Verständnis von Josep Pla handelt, der seines Gleichen sucht und der das Bild dieses Autors für eine lange Zeit prägen wird. Resinas Buch wird nicht die gängige Einführung zu Josep Plas Werk werden, welche die im Englischen und im Übrigen auch im Deutschen endlich entstehenden Übersetzungen für ein größeres Publikum begleiten könnte

und welche im Übrigen noch geschrieben werden muss. Dafür ist es zu reichhaltig, voraussetzungsreich und entbehrt der für die angloamerikanische Essaytradition immer wieder behaupteten sprachlichen und konzeptionellen leichten Zugänglichkeit. Hier arbeitet der Leser dagegen mit den wechselnden Zugriffen innerhalb der Kapitel, die niemals den Eindruck der erschöpfenden und flächendeckenden Behandlung vermitteln, aber immer im höchsten Maße erhellend und anregend wirken und der Klasse von Josep Pla angemessen sind. Tatsächlich dürfte sich der Ozean seines Werks allzu systematisierenden Zugriffen entziehen, nicht aber der gedanklichen Exaktheit und der Klarheit des Ausdrucks. Sie hat Josep Pla immer gewollt und sie findet auch Joan Ramon Resina in diesem zukünftigen Klassiker des Pla-Schrifttums. ■

- Roger Friedlein, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, GB7, D-44780 Bochum, <roger.friedlein@rub.de>.